

ARTMAPP

APPMAG

THE VIEW

CONTEMPORARY ART SPACE

THE VIEW

CONTEMPORARY ART SPACE

THE VIEW CONTEMPORARY ART SPACE ist eine Plattform für zeitgenössische Kunst und experimentelle Ausstellungsformen. In exponierter Lage oberhalb des Schweizer Bodenseeufer wird in drei unterirdisch angelegten Ausstellungsräumlichkeiten einmal jährlich ein konzentrierter Einblick in die internationale Gegenwartskunst geboten. Aktuelle Positionen, die sich mit Raum, Licht, Klang, Fotografie, Medienkunst und dem bewegten Bild auseinandersetzen, stehen im Vordergrund.

Das historische Berlinger Wasserreservoir, 1900 aus massivem Beton errichtet, wurde durch sensible Umbaumaßnahmen und Anpassungen an die Erfordernisse einer multimedialen Präsentationstechnik in einen aussergewöhnlichen Ausstellungsort für raumbezogene Installationen verwandelt. Gleichermassen erlauben der in Fels geschlagene Berlinger Militärunterstand und die klare, reduzierte Architektur des Salensteiner Zivilschutzbunkers, Ende der 1980er Jahre erbaut, eine einzigartige Begegnung mit der zeitgenössischen Kunst unter Tage. Als Verbindungspunkt und Besucherzentrum zwischen den unterirdischen Projekträumen dient die umgebaute Schreinerei in Salenstein, die ebenfalls als Ausstellungsraum genutzt wird.

THE VIEW CONTEMPORARY ART SPACE is a platform for contemporary art and experimental exhibition forms. At exposed locations above the Swiss shore of Lake Constance, three subterranean exhibition rooms will offer a profound insight into international contemporary art once a year. Contemporary positions on the themes of space, light, sound, photography, media art and moving pictures will be presented.

The historical water reservoir, built in 1900 of massive concrete, has been reconstructed sensibly. As an adaption to the requirements of multi media presentation techniques were implemented, which transformed this location into an extraordinary exhibition space for spatially based installations. Equally the military bunker in Berlingen and the clear, reduced architecture of the air-raid shelter in Salenstein, built in the late 1980s, allow a unique subterranean encounter with contemporary art. As a connection point and visitor center between the subterranean project rooms an old cabinetmakers workshop in Salenstein has been restored in order to be used as an extra exhibition space.



THE VIEW 2017
24.6. BIS 30.9.

TERESA DIEHL
BERNHARD LEITNER
SOMMERER & MIGNONNEAU

THE VIEW 2017

Kunstgeschichte arbeitet mit Kategorien und Labels, die als Orientierung dienen, um Sammlungen aufzubauen und Kunst zu erforschen, Einheiten zu bilden und Vergleiche zu ermöglichen. Institutionen, die sich mit zeitgenössischer Kunst auseinandersetzen, wissen, dass sie keine neutralen Orte sind, da sie darüber entscheiden, welchen künstlerischen Stimmen sie eine Plattform bieten und welchen Themen sie dadurch Relevanz eingestehen. THE VIEW ist sich seiner Verantwortung im zeitgenössischen Kunstdiskurs bewusst. Die Räume sind die Seele der Institution und alles andere als White Cubes, es sind Nicht-Kunstorte. Drei vormals zu einem anderen Zweck angelegte, unterirdische Räume ermöglichen Besuchern eine aussergewöhnliche Ausstellungserfahrung. Die abgelegenen Räume und ihre Loslösung vom Alltäglichen erlauben es, in die Welt der künstlerischen Positionen einzutauchen.

Die Ausstellungshistorie von THE VIEW ist reich an unterschiedlichen künstlerischen Positionen: Raumbezogene Arbeiten und Künstler, die sich mit Klang, Licht, Wissenschaft, Technik und sozialpolitischen Themen auseinandersetzen. In der Sommerausstellung 2017 folgen die Künstler erneut dieser Tradition. Bernhard Leitner, der 2010, und das Kollektiv Sommerer & Mignonneau, die 2012 bereits Arbeiten zeigten, kehren in diesem Jahr mit neuen Werken zurück. Teresa Diehl, Artist in Residence 2017, hat sechs Wochen in den Räumlichkeiten gearbeitet und präsentiert ihre ortsspezifischen Installationen zu den Krisenherden unserer Zeit im Militärischen Unterstand sowie Wasserreservoir.

Art history works with categories and labels that serve as orientation in order to build collections, research art, build entities and enable us to compare. Institutions that spar with contemporary art know that they are not neutral and that they have the power to decide which artistic voices are to be heard and which themes are to be deemed relevant. THE VIEW is aware of its responsibility in the discourse of contemporary art. The exhibition rooms are the soul of the institution and not merely White Cubes; indeed, they are non-art venues. Three rooms have been diverted from their original purpose, all of which provide exceptional exhibition space.

The secluded rooms and their dissociation from prosaicness allow the visitor to immerse into the world of art. THE VIEW's history of art exhibits is rich in various artistic positions, including works of artists who deal with space, sound, light, science, technology and sociopolitical topics. The summer 2017 exhibit is no different. Bernhard Leitner, who displayed his work in 2010 and Sommerer & Mignonneau, who exhibited their collective efforts in 2012, are returning with new works of art. Teresa Diehl, artist in residence in 2017, worked for six weeks on site and will present her site-specific installations on today's crises in the former military shelter as well as in the water reservoir.

TERESA DIEHL



Video: https://youtu.be/D_WUGkXp61E

Die Installationen von Teresa Diehl sind multisensorische Erfahrungsräume, bei denen unterschiedlichste Medien zum Einsatz kommen wie Video, Sound, Skulptur oder Fotografie. Die Räume, die Teresa Diehl auch im direkten Wortsinn vielschichtig inszeniert, sind nicht nur für uns Betrachter intensive Erlebnisse, sondern auch für die Künstlerin selbst, die sie tage- oder wochenlang wie in einer andauernden Performance vorbereitet hat. Sie führt uns gleichsam ein Szenario dessen vor, was sie selbst durchlebt hat. Hinter der Vielfalt der Sinnesindrücke, die auf uns einströmen, kommt bei längerem Verweilen immer stärker zum Vorschein, wie ernst die zugrundeliegenden Themen sind. Teresa Diehl

The installations of Teresa Diehl are multi-sensory spaces of experience, which employ various media such as video, sound, sculptures or photography. Teresa Diehl elaborately choreographs her space in the literal sense of the word, thereby producing an intensive experience not only for the viewer, but for herself as well. The preparation for her exhibits takes several days or weeks and thus resembles a performance by the artist herself. Indeed, she shows us a scenario of her own personal experiences. Beyond the multitude of sensual impressions, the viewer eventually notices how earnest her themes are. Teresa Diehl deals with and processes pivotal cultural, religious and bellicose

verarbeitet zentrale kulturelle, religiöse und kriegerische Konflikte unserer Zeit, denen sie auf ihrem Lebensweg, der sie aus dem Libanon über verschiedene Stationen in Südamerika in die USA geführt hat, immer wieder direkt begegnet ist.

Die drei Installationen in der Ausstellung von THE VIEW bauen einen sorgfältig komponierten Stimmungsbogen auf, der in der bedrängenden, claustrophobischen, kerkerhaften Enge in *Cubo Negro* (Militärischer Unterstand) seinen Ausgang nimmt, bei *Post Revolution* (Wasserreservoir) eine mittlere Gefühlslage anschlägt, die zwischen Licht und Dunkel, Angst und Hoffnung oszilliert, und bei *El Nido* (Wasserreservoir) in eine lichtdurchflutete, emotional befreiende Leichtigkeit mündet, die eine fast kathartische Wirkung hat. Teresa Diehl ist keine Konzeptkünstlerin, die uns über gedankliche Konstruktionen zum sinnlich Erfahrbaren führt. Ihre Kunst setzt direkt bei unserer Wahrnehmung an, überwältigt unsere Sinne, um uns dann darauf zu lenken, worüber sie uns zum Nachdenken bringen möchte. Ihr Werk führt auf exemplarische Weise vor, dass Kunst zwar die Wirklichkeit, auch die politische, verarbeitet, uns aber nicht direkt etwas über sie „lehrt“. Teresa Diehls Kunst „informiert“ oder belehrt uns nicht, aber fordert uns auf, ganz genau hinzusehen, versetzt uns dabei in unterschiedliche Stimmungslagen, die sie uns aber auch bewusst werden lässt, anders als bei der unterschwellig manipulativen Berichterstattung über die Konflikte der Welt, die uns tagtäglich in den Medien begegnet.

conflicts of our age, situations that she personally experienced during the course of her lifetime, during her childhood in Lebanon and South America and later in life in the USA.

The three installations in the exhibition of THE VIEW constitute a carefully composed spectrum of moods, starting in the narrow, claustrophobic dungeon of Cubo Negro (military shelter), moving towards the slightly more congenial atmosphere of Post Revolution (water reservoir), which oscillates between light and dark, hope and fear, and opening out into the light-flooded, emotionally liberating ease of El Nido (water reservoir), thereby offering the viewer a catharsis. Teresa Diehl is not a concept artist who tries to invoke sensual experience via mental constructs. Her art addresses our perception directly, overwhelms our senses, thus directing our attention to what she would like us to contemplate. Her work shows us that art processes reality, including political reality, without teaching or preaching. Teresa Diehl's art neither „informs“ nor instructs; instead, it invites us to look closely, carefully, while invoking various moods, which allow us to consciously perceive social and political strife in a manner that cannot be expected of the subliminally manipulative reporting of the established media.



TERESA DIEHL, Post Revolution, 2017
© Luca Rüedi, THE VIEW 2017



Video: <https://youtu.be/Dc5qX7HW4IA>

Post Revolution besteht aus Figuren aus weissem Polyethylen, die an ein Mobile erinnernd im Raum verteilt hängen und deren Schatten auf die Wände fallen. Wir sehen verstörte oder tote, von ihren trauernden Eltern gehaltene Kinder. Daneben finden wir auch Soldaten, die ebenfalls einen psychisch angeschlagenen Eindruck machen. Der inhaltliche Ausgangspunkt von *Post Revolution* ist der „Arabische Frühling“ mit den dramatischen Auswirkungen seines Scheiterns. Man könnte die Installation als Gedenken an die Menschen lesen, die bei der Niederschlagung des „Frühlings“ ums Leben gekommen sind. Gleichwohl kommt die Inszenierung nicht wie eine Anklage daher, vermittelt auch keinen resignativen Eindruck. Die Künstlerin überlässt uns Betrachter letztlich den sich überlagernden visuellen und akustischen Eindrücken, ohne eine Interpretation vorzugeben.

TERESA DIEHL, Video *Post Revolution*, THE VIEW 2017
Video: © Luca Rüedi, THE VIEW 2017

In Post Revolution suspended figures carved out of white polyethylene dangle from the ceiling. When we study the shadows they cast on the walls, we realize that they depict scenes of distraught or dead children with their parents holding them in their arms. Figures of tattered and stricken soldiers also bear witness to war. The original idea for Post Revolution can be found in the “Arab spring” and the dramatic consequences of its failure. We can interpret the installation as a commemoration of those who were killed during the violent suppression of the uprising. However, the installation does not seek to arraign; neither does it convey an attitude of resignation. The artist merely imparts a series of overlying visual and acoustic impressions without interpreting.



TERESA DIEHL, El Nido, 2016
© Luca Rüedi, THE VIEW 2017

TERESA DIEHL, Video El Nido, THE VIEW 2017
Video: © Luca Rüedi, THE VIEW 2017



Video: <https://youtu.be/qqjLMvd6OOk>

Bei *El Nido* (Das Nest) hingegen suggerieren die dicht gespannten, dadurch fast eine Abschirmung bildenden und durch die Projektionen farbig beleuchteten Nylonschnüre einen Ort, an dem man aufgehoben und in Sicherheit ist. Auf diese „Vorhänge“ aus Schnüren sind Bilder von fliegenden Vögeln projiziert, der Boden ist mit Heu und Laub bedeckt, wie ein Waldweg oder der Boden eines grossen Nestes. Verglichen mit *Cubo Negro* und *Post Revolution* ist es ein heiteres Ambiente, in dem man unbelastet verweilen und sich den optischen und akustischen Eindrücken hingeben mag. Wie immer ist das gesamte Szenario von der Künstlerin in langwieriger Arbeit selbst gefertigt worden, bis hin zu den einzelnen geknüpften Fäden.

In El Nido (the nest) the densely strung and brightly colored nylon cords form a protective shield, thereby providing a sense of safety. Flying birds are projected onto this "curtain" of cords and the floor is covered with hay and leaves as if it were a forest path or the bottom of a large nest. Compared with Cubo Negro and Post Revolution, the ambiance is carefree and cheerful and invites the viewer to linger and indulge in the optical and acoustic impressions. As usual, the entire scenario was done by the artist herself in meticulous and tedious work, including the knotting of each and every suspending thread.

BERNHARD LEITNER

Bernhard Leitner setzt Klang und Ton als Werkstoffe plastisch-raumgreifenden Gestaltens ein. Seine audioakustisch erfahrbaren Installationen interpretieren und reagieren auf den architektonischen Ort des Geschehens. Sie vollenden sich erst in der einlassenden Erkundung, Standortveränderung und Sinneserfahrung des Betrachters. Bernhard Leitner gilt international als Pionier der Ton-Raum-Kunst. Bereits seit Ende der 1960er-Jahre befasst er sich in seinen so genannten „Ton-Raum-Untersuchungen“ mit der Aufgabe, vierdimensionale Raumklangskulpturen und modellierbare Töne zu entwickeln, welche die Gewissheit unserer Seherfahrung irritieren und die Wahrnehmung des Raumes entgrenzen.

Bernhard Leitner wurde 1938 in Feldkirch geboren und studierte Architektur an der Technischen Universität Wien. 1968 ging er nach New York, wo er von 1969 bis 1971 als Urban Designer im Department of City Planning arbeitete. Der Schritt in die USA ermöglichte es ihm zu einem wichtigen Protagonisten der internationalen Avantgarde im medienübergreifenden Kontext zu werden. Anfang der 1980er Jahre kehrte er zurück nach Europa und wurde erst in Berlin und später in Wien bis 2005 Professor. Bernhard Leitner lebt und arbeitet in Wien und Ravelsbach/NÖ.

Bernhard Leitner employs sound and tones as sculptural material for plastic, expansive design. His audible installations interpret and react to the architecture of their venue. They only attain completion with the viewer's query, exploration, change of position and sensory perception. Bernhard Leitner is internationally renowned as a pioneer of sound space art. His "sound:space investigations", which he began already in the late 1960s, culminate in four-dimensional sound space sculptures and figuline tones that irritate the assuredness of our visual experience while removing the limits of our perception of space.

Bernhard Leitner was born in Feldkirch, Austria in 1938 and studied architecture at the Technical University of Vienna. In 1968 he went to New York, where he worked from 1969 until 1971 as an urban designer for the Department of City Planning. His move to the United States enabled him to become an important protagonist of the international avant-garde in a cross-media context. In the early 1980s he returned to Europe and became a professor first in Berlin and then, until 2005, in Vienna. Today Bernhard Leitner lives and works in Vienna and Ravelsbach, Austria.



BERNHARD LEITNER, Federwellen, 2003
© Luca Rüedi, THE VIEW 2017

CHRISTA SOMMERER & LAURENT MIGNONNEAU

An der Schnittstelle zwischen Realität und Virtualität, Naturwissenschaft, Technologie und Kunst thematisieren Christa Sommerer und Laurent Mignonneau die Möglichkeit künstlichen Lebens. Im Mittelpunkt ihres künstlerischen Interesses stehen bereits seit Anbeginn ihrer Zusammenarbeit Anfang der 1990er-Jahre schöpferische Wachstumsprozesse. Ihre Werke simulieren künstliches Leben. Virtuelle Kreaturen, Insektenwesen und Pflanzendickichte entstehen, bewegen und verwandeln sich durch das unmittelbare Eingreifen des Betrachters in den Gestaltungsprozess der dreidimensionalen Raumprojektionen.

2016 wurden sie auf der Madrider Kunstmesse ARCO mit dem BEEP Award für die nun hier präsentierte Arbeit *Portrait on the Fly* ausgezeichnet. Inspiriert von den manieristischen Bildniskompositionen Giuseppe Arcimboldos (1526–1593) hat das Künstlerduo eine Software entwickelt, die aus virtuellen Fliegen-schwärmen menschliche Portraits modelliert. Der Monitor dient dem konzentrierten Betrachter als Spiegel, in dem die individuellen Gesichtszüge durch die Formierung der computergenerierten Fliegen erkennbar werden. Bewegt sich der Betrachter, schwärmen die Fliegen irritiert wieder aus. Das menschliche Porträt wird zum flüchtigen Abbild seiner selbst. Und die Fliege, sie steht in der Tradition der barocken Stilllebenmalerei als Sinnbild des Memento Mori, der Vergänglichkeit alles Irdischen.

At the interface between reality and virtuality, science, technology and art, Christa Sommerer and Laurent Mignonneau broach the possibility of artificial life. Collaborating since the early 1990s, the focus of their artistic interest has always been creative growth processes. Their works of art simulate artificial life. Virtual creatures, insects and plant thickets develop, move and transmute with the viewers intervention in the creative process of three-dimensional space projections.

*In 2016 Sommer and Mignonneau received the BEEP award at the ARCO art fair in Madrid for their *Portrait on the Fly*, which is exhibited here. Inspired by the mannerist portrait compositions of Giuseppe Arcimboldo (1526–1593), the artistic duo developed a software that models human portraits from virtual swarms of flies. The monitor serves as a mirror, in which individual facial features become discernible as the computer generates flies. When the viewer moves, the flies are irritated and fan out. The human portrait is thus a fleeting and elusive image of itself. In the tradition of baroque still life painting, the fly is a symbol of the memento mori, the transience of all earthly things.*





THE VIEW 2016

18.6. BIS 30.9.

MARTIN WALDE
BJÖRN SCHÜLKE
BORIS PETROVSKY
MARTINA LAUINGER

FROM ENTITY TO REALITY

THE VIEW zeichnet in der Sommerausstellung 2016 eine Brücke zwischen Kunst und Wissenschaft, Mensch und Technik.

Die drei Künstler, Martin Walde, Björn Schülke, Boris Petrovsky und die Künstlerin Martina Lauinger bieten uns im Spannungsfeld von THE VIEW mit ihren Werken einen Diskurskosmos an, der uns an den Rand unserer existentiellen Ängste und den Beginn unserer Existenz im Allgemeinen führt, werfen den Blick von der Vergangenheit in die Gegenwart und wagen von dort den Blick in eine Zukunft, die zwischen Verheissung und Verblendung den Mensch vor neue Fragestellungen führt. Was alle Künstler eint ist der Forscher- und Erkenntnisgeist sowie der Abschied vom Beobachterunabhängigen – rein selbstbezüglichen Objekt. Die Objekte spiegeln «Organismen» und Funktionsweisen unserer Umwelt, die den Akt der Hervorbringung und Weiterentwicklung als ständig laufenden Prozess und fortlaufende Konstante der Evolution symbolisieren. Jedoch nicht als reine Entität, sondern in der Reziprozität zwischen Mikrokosmos und Makrokosmos, als Prozess der ewigen Wandlung. Der Mensch entwickelt sich dabei zum «Möglichkeitswesen», zum Schöpfer und Konstruktivist seiner eigenen Wirklichkeit.

In its summer exhibit 2016, THE VIEW draws a bridge between art and science, man and machine.

The works of Martin Walde, Björn Schülke, Boris Petrovsky and Martina Lauinger provide a discursive cosmos that summons our existential fears and leads us to the beginning of our existence. Furthermore, they reveal the past and the present, as well as a future that presents new challenges somewhere between promise and delusion. The spirit of research and the thirst for knowledge unite all artists, as does the valediction from the observer-independent, purely self-referential object. Objects glean «organisms» and the operating mode of our environment, which symbolizes the act of creation and development as a continual process and constant of evolution. Not, however, as a pure entity, but rather in the reciprocity of micro- and macrocosm, as a process of eternal transformation. Man thereby develops into a «possible being», into creator and constructivist of his own reality.

MARTIN WALDE

Seit vielen Jahren sind Martin Waldes künstlerische Unternehmungen geprägt von der Natur, von seiner Neugierde und vom Geheimnisvollen. Mit einem geradezu alchemistischen Interesse seziiert er definierte Prozessabläufe von Komponenten, um Elemente darin zu verändern, auszutauschen und um Neues entstehen zu lassen. Martin Walde ist ein Finder und Erfinder von Formen. Seine Objekte aus ungewöhnlichen Materialien, wie gallertartige oder klebrige Substanzen, Styropor, Haare, Düfte oder Plasmalicht, erweitern den traditionellen Skulpturbegriff. Obsession und Transformation sind die Grundlagen seines künstlerischen Anliegens. Martin Walde verwandelt im Diskurs herkömmliche Sichtweisen auf den Gegenstand – sowohl durch comicartig sprechende Zeichnungen als auch durch bewusste Vermeidung von Handlungsanweisungen in seinen skulpturalen Installationen.

Der 1957 in Innsbruck geborene Künstler lebt und arbeitet in Wien. Neben zahlreichen Beteiligungen, wie etwa an der Biennale in Venedig (1986 und 2001), der Istanbul Biennale (1989), der Documenta X in Kassel (1997) wurde und wird sein Werk international in Einzelausstellungen gezeigt.

For many years Martin Walde's artistic endeavors have been influenced by nature, by his inquisitiveness and by mystical subtleties. It is with the interest of an alchemist that he dissects the components of defined processes in order to change or exchange their elements, thereby giving rise to new creation. Martin Walde finds and invents form. His objects are made of unusual materials such as gelatinous or sticky substances, styrofoam, hair, odors or plasma light, thereby expanding the traditional notion of sculpture. Obsession and transformation form the basis of his artistic interest. Through discourse, Martin Walde transforms conventional modes of perception of an object –by means of comic-like drawings as well as the conscious omission of viewing instructions for his sculpture installations.

Born in Innsbruck in 1957, Martin Walde now lives and works in Vienna. His work has been displayed internationally in solo exhibitions in addition to participation in various shared exhibits such as the Biennale in Venice (1986 and 2001), the Istanbul Biennale (1989) and Documenta X in Kassel (1997).



BJÖRN SCHÜLKE

Mit spielerischer Leichtigkeit entwickelt Björn Schülke kinetische interaktive Objekte. Inspiriert von Forschung und Wissenschaft, Maschinen- und Flugzeugbau, Raumfahrt und Bionik, technischem Produkt- und Industriedesign, Architektur und Leichtbaukonstruktion üben sie einen besonderen formal-ästhetischen wie inhaltlichen Reiz aus. Künstlerisch knüpft Björn Schülke an dadaistische Ideen und das kinetische Maschinentheater eines Jean Tinguely an.

In einem gestalterischen Spannungsfeld zwischen High- und Low-Tech treten seine filigranen, mit Photovoltaik, Motoren, Displays und Kameras ausgestatteten Stand- und Hängeobjekte aus Karbon, Aluminium und Lack nur vermeintlich als verheissungsvolle Errungenschaften einer hochtechnologisierten Welt in Erscheinung. Der Betrachter wird zum Teilhaber und Beobachter von Bewegungs- und Wahrnehmungsvorgängen, über deren Funktion, Sinn und Nutzen er in beunruhigender Ungewissheit bleibt.

Björn Schülke ist 1967 in Köln geboren. Er studierte Foto- und Filmdesign in Bielefeld sowie Multi Media und Performance bei VALIE EXPORT an der Kunsthochschule für Medien in Köln. Von 1997 bis 2000 war er Forschungskünstler am GMD-Forschungszentrum Informationstechnik GmbH in Sankt Augustin. 2010 realisierte Björn Schülke die 8 m hohe kinetische Skulptur «Space Observer» für den San José International Airport USA.

Björn Schülke develops his kinetically interactive objects with playful ease. Inspired by scientific research, mechanical and aviation engineering, astronautics and bionics, technical product and industrial design, architecture and the light-weight mode of construction, they exude a special, aesthetic appeal – in form and content. Artistically Björn Schülke takes up dadaist ideas and the kinetic machine playhouse of Jean Tinguely.

In creative conflict between high- and low-technology, his filigree hanging and standing objects, made of carbon and aluminum, equipped with photovoltaics, motors, displays and cameras allegedly appear as promising achievements of a high-tech world. The beholder becomes participant in and witness to movement and perception processes, of which the function and purpose remain ominously unknown.

Björn Schülke was born in Cologne in 1967. He studied photo and film design in Bielefeld as well as multi-media and performance at VALIE EXPORT at the Art Academy for Media (Kunsthochschule für Medien) in Cologne. He was a research artist at the GMD Research Center for Information Technology (GMD-Forschungszentrum Informationstechnik GmbH) in St Augustin from 1997 until 2000. Björn Schülke created the 8-meter kinetic sculpture entitled «Space Observer» for the San José International Airport USA in 2010.



BJÖRN SCHÜLKE, Defender, 2016, © Luca Rüedi, THE VIEW 2016

BORIS PETROVSKY

Boris Petrovsky beschäftigt sich in seiner Arbeit mit den Zusammenhängen von Vorstellungen, Zeichen, Begriffen und Objekten einer hypermedialisierten Welt. Die Untersuchung von Wirklichkeitsmodellen prägt seine Objekte, performativen Installationen und szenischen Konstellationen. Über Licht, Sound, Kinetik und Netzverbindungen entwickelten sich Boris Petrovskys Arbeiten zu idiosynkratischen Informations- und Kommunikationsprozessoren. Seine Kunst operiert gattungs- und zustandsübergreifend zwischen Werk, Werkzeug und Rohmaterial, zwischen Chaos, Cluster und Gestalt, zwischen technisierten Allmachtsfantasien, profanem Alltag und feedbackoptimierter Ohnmacht, zwischen Illusion, Manipulation und Konspiration.

Boris Petrovsky, 1967 in Konstanz geboren, lebt und arbeitet seit 2007 in Konstanz. Er studierte Produktdesign und Freie Kunst an der Hochschule für Bildende Künste in Hamburg. Der Künstler wurde 2014 und 2010 beim Prix Ars Electronica und 2012 beim Japan Media Arts Festival in der Kategorie interaktive Kunst ausgezeichnet. Seine hochkomplexen Installationen und Arbeiten sind in internationalen Ausstellungen vertreten.

Boris Petrovsky is preoccupied with the relationships between ideas, tokens, concepts and objects of a hyper-medialized world. His objects, performative installations and scenic constellations are embossed by investigations into reality models: By means of light, sound, kinetics and networks, his work develops into idiosyncratic information and communication processors. Boris Petrovsky's art transcends state as well as genre and includes object, tool, raw material as well as chaos, cluster and form. High-tech notions of omnipotence, profane daily life and feedback-optimized impotence between illusion, manipulation and conspiracy also play a role in his work.

Boris Petrovsky was born in Constance in 1967. He returned to his hometown in 2007, where he has lived and worked ever since. He studied product design and free art at the Academy of Fine Arts (Hochschule für Bildende Künste) in Hamburg. Boris Petrovsky was awarded for his interactive artwork at the Prix Ars Electronica in 2010 and 2014 and at the Japan Media Arts Festival in 2012. His highly complex installations and work have been exhibited internationally.



BORIS PETROVSKY, Ouroboros, 2016, © Luca Rüedi, THE VIEW 2016

MARTINA LAUINGER

Martina Lauinger beschäftigt sich in ihrem plastischen Schaffen mit vielfältigen Lebensthemen wie Geschlechterfragen, sozialen Beziehungen, Gentechnik sowie der Dualität von Norm und Abweichung. Das Formenvokabular der Künstlerin ist weitläufig. Verknotet, ineinander verschlungen, verformt, voneinander weg bewegend, tanzend sich windend und verwickelnd präsentieren sich die Eisenplastiken den Betrachtern. Geformt, gebogen und verschweisst erhalten die ursprünglichen Stahlrohre ihre ungewöhnlichen raumgreifenden Gefüge. Das Spannungsverhältnis von Motiv und Bearbeitung, von Wirklichkeit und künstlerischer Komposition kommt in ihren Arbeiten zum Tragen.

Martina Lauinger ist 1962 in Singen geboren. Nach dem Studium der Sozialpädagogik in Freiburg übersiedelt sie 1988 nach Bern, wo sie heute lebt und arbeitet. Ihre autodidaktisch erworbenen Fähigkeiten ergänzte sie durch Kurse an den Schulen für Gestaltung in Zürich und Bern. Seit 1996 prägen zahlreiche Einzelausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen in der Schweiz und Deutschland ihre freiberufliche Tätigkeit als Eisenplastikerin.

Martina Lauinger's main artistic concern is directed at themes of daily life: gender issues, social relationships, genetic engineering and the dualism of norm and deviation. The three-dimensional iron work she has produced documents this concern. The artist's vocabulary of form is sweeping. Her iron sculptures present themselves as interlooped, intertwined, deformed, dancing, wiggling, meandering, as objects in retreat from each other. The original steel pipes are formed, bent and welded, thereby obtaining their unusual expansive structures. The tension inherent between motif and treatment, between reality and artistic composition is clearly visible in her work.

Martina Lauinger was born in Singen in 1962. After having studied social pedagogy in Freiburg, she moved to Bern in 1988, where she lives and works today. She acquired her artistic skills auto-didactically and by attending courses at the design schools of Zurich and Bern. Since 1996 she has presented her iron works at several shared as well as solo exhibits in Germany and Switzerland.



MARTINA LAUINGER, Kleingruppen Vier 1 & Vier 2, 2006, Stahl, 240 x 35 x 35 cm



MARTINA LAUINGER, Chromosom 273-L-3, 2016, Stahl, 180 x 170 x 110 cm,
Fotos: © Luca Rüedi, THE VIEW 2016



MISCHA KUBALL:
dunkle Kammer

29. JUN - 28. SEPT 2014

**THE
VIEW**
CONTEMPORARY
ART SPACE

THE VIEW
CONTEMPORARY ART SPACE
FRUHWILERSTR. 14
CH-8268 SALENSTEIN

WASSERRESERVOIR
MILITÄRSCHUTZBUNKER
ZIVILSCHUTZBUNKER
WWW.THE-VIEW-CH.COM

Für THE VIEW – Contemporary Art Space entwickelte MISCHA KUBALL verschiedene ortsspezifische Installationen. In den, zwischen öffentlich und privatem Raum changierenden Orten des Zivilschutzkellers, des Wasserreservoirs und des militärischen Unterstandes wurden die Qualitäten der „found exhibition spaces“ einmal mehr erprobt und neu gefasst. In einer Art Rückkopplung befragte der Künstler die Räume auf ihren ursprünglichen Gebrauch hin und überschrieb diesen dabei gleichzeitig. Die Räume wurden mittels der künstlerischen Arbeit spezifisch beleuchtet und die normalerweise unzugänglichen, ungenutzten Räumlichkeiten wurden zum Schauplatz von Diskursen über Wiedergabe, philosophischer Grundfragen und optisch-narrativer Verzerrungen.

For THE VIEW – Contemporary Art Space MISCHA KUBALL has developed a number of site-specific installations. In the between public and private oscillating spaces of the air-raid shelter, the water reservoir and the military shelter, the quality of the „found exhibition spaces“ served as a testing-ground once again and communicated in an entirely new way. In a feedback-loop the artist put the original purposes of the spaces into question and at the same time overwrites those purposes. The spaces were enlightened under a certain perspective by the artistic work and the usually inaccessible, unused places became the stage for discourses on playback, basic questions on the philosophical and optical-narrative noise.

MISCHA KUBALL DER MIT DEM LICHT TANZT

Auch wenn er sich selbst nicht als Lichtkünstler bezeichnet, ist das helle Medium, sind LED-Lampen, Diaprojektoren, Hochleistungsscheinwerfer und andere Lichtquellen bevorzugte Arbeitsmaterialien des Düsseldorfer Konzeptkünstlers Mischa (*1959). Mit seinen leuchtenden Installationen greift er unmittelbar ins öffentliche und soziale Leben ein, manchmal benutzt er auch Discokugeln oder reflektierende Stoffe und Folien, öfters Film und Fotografie. Wichtige Grundlagen seiner Kunst sind aber neben all dem technischen Equipment auch die immateriellen Qualitäten des Lichts. Es ist ihm ästhetische Sensation, aber ebenso Symbol für Erleuchtung, Erkenntnis, Aufklärung.

1984 hat der Künstler begonnen, an raumbezogenen Projekten zu arbeiten und mit verschiedenen Techniken zu experimentieren, wobei die reale Lebenswelt immer schon wesentlicher Teil seines künstlerischen Konzepts war. Neben Geschichte und Kunstgeschichte, Architektur, Städtebau und öffentlichem Raum spielen die einzelnen Menschen und die Gesellschaft in ihrem sozialen Funktionieren eine ebenso zentrale Rolle in seinem Werk. „Ich will den öffentlichen Raum nicht der Ökonomisierung preisgeben.“

Nach Professuren in Leipzig und Karlsruhe ist Mischa Kuball seit 2007 Professor für Medienkunst an der Kunsthochschule für Medien in Köln, wo er das „-1/ MinusEins“-Experimentallabor gründete.

Im Übrigen beantwortet der Künstler gerne Fragen zu seiner Kunst, denn er weiss, dass es manchmal Gesprächsbedarf gibt. Nicht nur mit dem Kunstpublikum, sondern ebenso gilt es ja, die Menschen von der Mitarbeit an seinen Projekten zu überzeugen.

Bei der São-Paolo-Biennale 1998 waren es Favela-Bewohner, die den Künstler in ihr Haus liessen und eine alte gegen eine neue Lampe tauschten („Private Light/Public Light“). 2010 waren es Bewohner des Ruhrgebiets, die dem Künstler im Tausch für eine Lampe die Geschichte ihrer Migration und ihres Ankommens in der Ruhrgebietsgesellschaft erzählten. Die multimedialen Arbeiten von „New Pott“ geben den Menschen diesmal ein Bild und eine Stimme und öffnen auf diese Weise wiederum die Grenze zwischen Kunst und Leben. Denn nach der São-Paolo-Biennale, so Mischa Kuball, „blieb die grosse Sehnsucht, die Geschichten der Menschen in das Werk mit einzubeziehen“. In der Arbeit, die im Rahmen der Kulturhauptstadt Europas RUHR 2010 entstand, sind es nun die Erzählungen der Menschen, die – aufgezeichnet und in Bildern dokumentiert – im Mittelpunkt stehen. Individuelle Träume und kollektive Sehnsüchte, grosse Hoffnungen und grosse Nöte finden endlich ein Ohr, erfüllter Alltag, gelungene oder improvisierte Lebensentwürfe, gelöste Probleme und erfolgreiche Kämpfe haben endlich eine Bühne.

Katja Behrens



„Ghost Tram“, Foto: Krzysztof Szewczyk, Katowice, © VG Bild-Kunst, Bonn 2014

MISCHA KUBALL (*1959 in Düsseldorf) arbeitet seit 1984 im öffentlichen und institutionellen Raum und ist seit 2007 als Professor für Medienkunst an der Kunsthochschule für Medien in Köln tätig. Mit Hilfe des Mediums Licht – in Installationen und Fotografie – erforscht er architektonische Räume und deren soziale und politische Diskurse. In seiner Arbeit steht – mittelbar oder unmittelbar – das Interesse an Kommunikation im Zentrum. Seine ortsspezifischen Installationen und Interventionen werden zu Schauplätzen von sozialen und politischen Themen. Transformatorische Prozesse, generiert über De- und Re-kontextualisierungen von Objekten und Situationen kodieren das gängige Vokabular der uns umgebenden Welt neu. Grenzen zwischen öffentlichem und privatem Raum werden über die Infragestellung derselben sichtbar gemacht und gleichzeitig überwunden.

*MISCHA KUBALL (*1959 in Düsseldorf) works in frames of public and institutional spaces since 1984 and is a professor for media art at Academy of Media Arts in Cologne since 2007. Working with light – in installation as well as photography – he explores architectural spaces and their social and political discourses. His work always focusses – directly or indirectly – on the interest in communication. The site-specific installations and interventions become stages for questioning contents of the social and the political. Transformatoric processes, generated via de- and re-contextualisation of objects and situations overwrite the common vocabulary of our surrounding world. Lines between public and private space become visible whilst they are trespassed and overcome.*



MK / Porträt – der Künstler in seinem Projektarchiv von © Bernd Wichmann, Düsseldorf



Siebdruckedition
MISCHA KUBALL: dunkle Kammer

Anlässlich der Ausstellung
MISCHA KUBALL: dunkle Kammer
ist eine Siebdruck Edition des
Plakatmotivs im A0 Format
erschienen.

Limitiert auf 100 Stück,
nummeriert & signiert.

Weitere Informationen
unter info@the-view-ch.com

MISCHA KUBALL IM INTERVIEW

Katja Behrens traf Mischa Kuball im Lehmbruck Museum in Duisburg.

ARTMAPP: Herr Kuball, inzwischen sind Sie ja – so scheint es jedenfalls – fast ausschliesslich im öffentlichen Raum künstlerisch tätig. Was hat es mit den „public prepositions“ auf sich?

Mischa Kuball: Der Eindruck täuscht nicht, in den letzten sieben bis zehn Jahren haben sich für mich die Fragestellungen vom künstlerischen Eingreifen in öffentlichen Raum verdichtet. Dabei gibt es oft verschiedene Phasen der Teilhabe und Sichtbarkeit. Entstanden sind die „public prepositions“ ab 2009 im Rahmen eines sogenannten Kollateralprojekts anlässlich der damaligen Biennale von Venedig. Es ging um Orte, die eine verborgene Identität haben – etwa die Caserma Cornoldi, die gleich zwei Geschichten beherbergt, diejenige der von Napoleon vertriebenen Nonnen des vormaligen Klosters und die der heutigen Nutzung als Basis für Nato-Einsätze. Wie macht man diese zwei Narrationen und all die ihnen innewohnenden Aspekte sichtbar? „INTERVENTO“, der daraufhin von mir auf die Wand projizierte Schriftzug, war der Nukleus der neuen Projektreihe „public prepositions“.

ARTMAPP: Wen möchten Sie mit den oft ja temporären Arbeiten erreichen?

MK: In erster Linie ein unvorbereitetes Publikum, ohne Detailkenntnisse über das Geschehen vor Ort. Es ist allerdings zu beobachten, dass sich mit der Zeit so

etwas wie eine verschworene Gemeinschaft bildet. Das erste Mal konnte ich das bereits bei „refraction house“ 1994 in der Synagoge in Stommeln bei Pulheim beobachten. Manchmal setzen die späteren „public prepositions“ auch auf ein irritierendes Moment wie beim „GhostTram“ im polnischen Katowice, einem weiss leuchtenden Strassenbahnzug, der – ohne mit jemandem Kontakt aufzunehmen – Nacht für Nacht auf immer anderen Wegen durch die Stadt fuhr. Die Reaktionen darauf waren sehr extrem! Einige rannten, fuhren neben der Bahn her und trommelten mit den Fäusten gegen die Türen und Fenster; andere reagierten leiser: Eine Frau schrieb uns, dass ihre Grossmutter in diesem Zug gesessen hätte – auf dem Weg in das Todeslager Auschwitz ...

ARTMAPP: Wie ist die Resonanz der beteiligten Menschen?

MK: Die Reaktionen machen das Projekt ja erst aus – so wie jüngst in Marl („Les fleurs du mal [Blumen für Marl]“) eine leere Vase vor dem Rathaus dazu einlud, sie mit Wasser und Blumen zu füllen – oder eben nicht. Ein Geschenk mit Selbstverpflichtung.

ARTMAPP: Was ist mit den Nachbarn, den Anwohnern, den Passanten?

MK: Man kann schlecht voraussagen, was kommen könnte. Erfahrungsgemäss entsteht eine Verbindung unter den Akteuren wie etwa bei den 100 Familien bei „New Pott“, die kannten sich ja untereinander nicht, wurden aber durch

dieses Projekt imaginär verbunden. Ähnlich war es in São Paulo 1998. In Lüneburg bei „urban context“ waren allerdings alle gegen das Projekt – und gegen mich!

ARTMAPP: Was werden Sie im Sommer 2014 in Salenstein, in ihrer neuen Arbeit realisieren?

MK: Alle drei Orte (die Räume von „THE VIEW – Contemporary Art Space“) haben eine sehr eigene Ausstrahlung – gemeinsam ist ihnen vor allem die Absenz von Tageslicht. So entstand die Idee zu „Dunkle Kammer“, in der das Wesenhafte des Lichtes, ebenso wie seine Abwesenheit, zum Thema wird. Daneben werden die einstigen Nutzungen dieses Betonbaus als Wasserreservoir und später dann als Bunker zu befragen sein, denn die militärische Bedeutung mag heute weniger relevant sein, dafür hat der Zugang zu sauberem Trinkwasser in unserer Welt eine deutliche Gewichtung und Politisierung erfahren. Wer heute Wasser hat, besitzt Macht! Die sich wandelnde Funktion des massiven Baus wird im transitorischen Medium Licht evident – so ist aktuell jedenfalls der Plan.

ARTMAPP: Gibt es ein Projekt, das Ihnen besonders viel bedeutet hat? Was treibt Sie an?

MK: Es sind immer die noch nicht vollendeten Projekte, die mich provozieren, dranzubleiben. Denn erst einmal braucht ja keiner diese Interventionen

zwingend, aber eventuell ist gerade das auch ihr Vorteil, dass sie eben nicht per se einer Funktion folgen müssen. Manche Arbeiten haben aber natürlich einen hohen ideellen Wert, ihre Realisierung scheint mir dann sozusagen politisch geboten. Etwa bei „New Pott“ oder dem Lampentransfer ins Erdbebengebiet im neuseeländischen Christchurch.

ARTMAPP: Wo finden sie statt und wie werden die Orte für Interventionen ausgewählt?

MK: Nach dem ersten Versuch in Venedig, der sich übrigens als sehr aufwendig und kompliziert erwies, ging es in Marfa, Texas, und anschliessend in Bern in der Schweiz weiter. Dort wurde ein Theater im Zentrum der Stadt für 24 Stunden zu einem „öffentlichen Raum“. Fussgänger und Radfahrer mussten das Theater als Behelfsweg benutzen, denn die eigentliche Strasse war versperrt. Auch vier Schäfer mit ihren Hunden und 300 Schafen wurden durch dieses Theater geschleust. In Toronto in Kanada dann arbeitete ich mit zwei professionellen Fensterputzern zusammen; das Ergebnis war eine weithin sichtbare Lichtspur, hervorgerufen allein durch je zwei geputzte Fenster pro Stockwerk eines Hochhauses.

ARTMAPP: Mischa Kuball, vielen Dank für das Gespräch!



Mischa Kuball, Simulation „dunkle Kammer“, Installationsansicht „THE VIEW“, Salenstein,
Archiv Mischa Kuball, Düsseldorf, © VG Bild-Kunst, Bonn 2014

MISCHA KUBALL



Den Ausstellungskatalog
„Misha Kuball: dunkle Kammer“
erhalten Sie unter info@the-view-ch.com

YVES NETZHAMMER



Den Ausstellungskatalog
„Yves Netzhammer – Alte Verstecke in neuen Räumen“
erhalten Sie unter info@the-view-ch.com

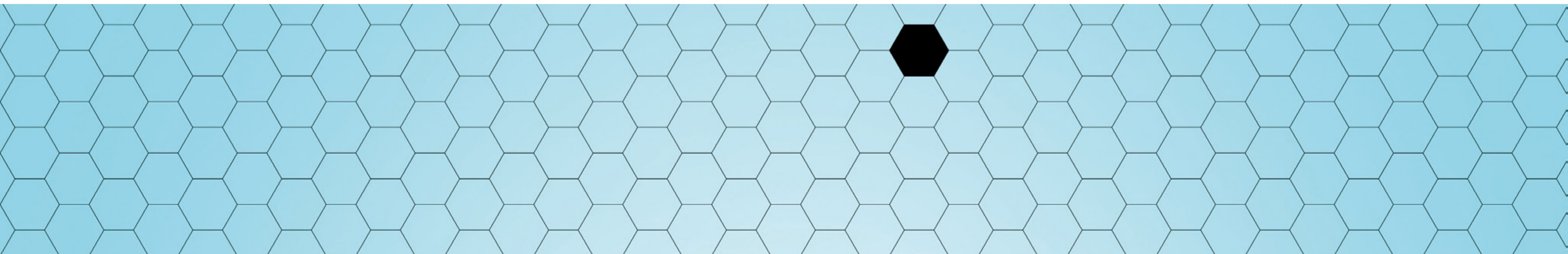
YVES NETZHAMMER

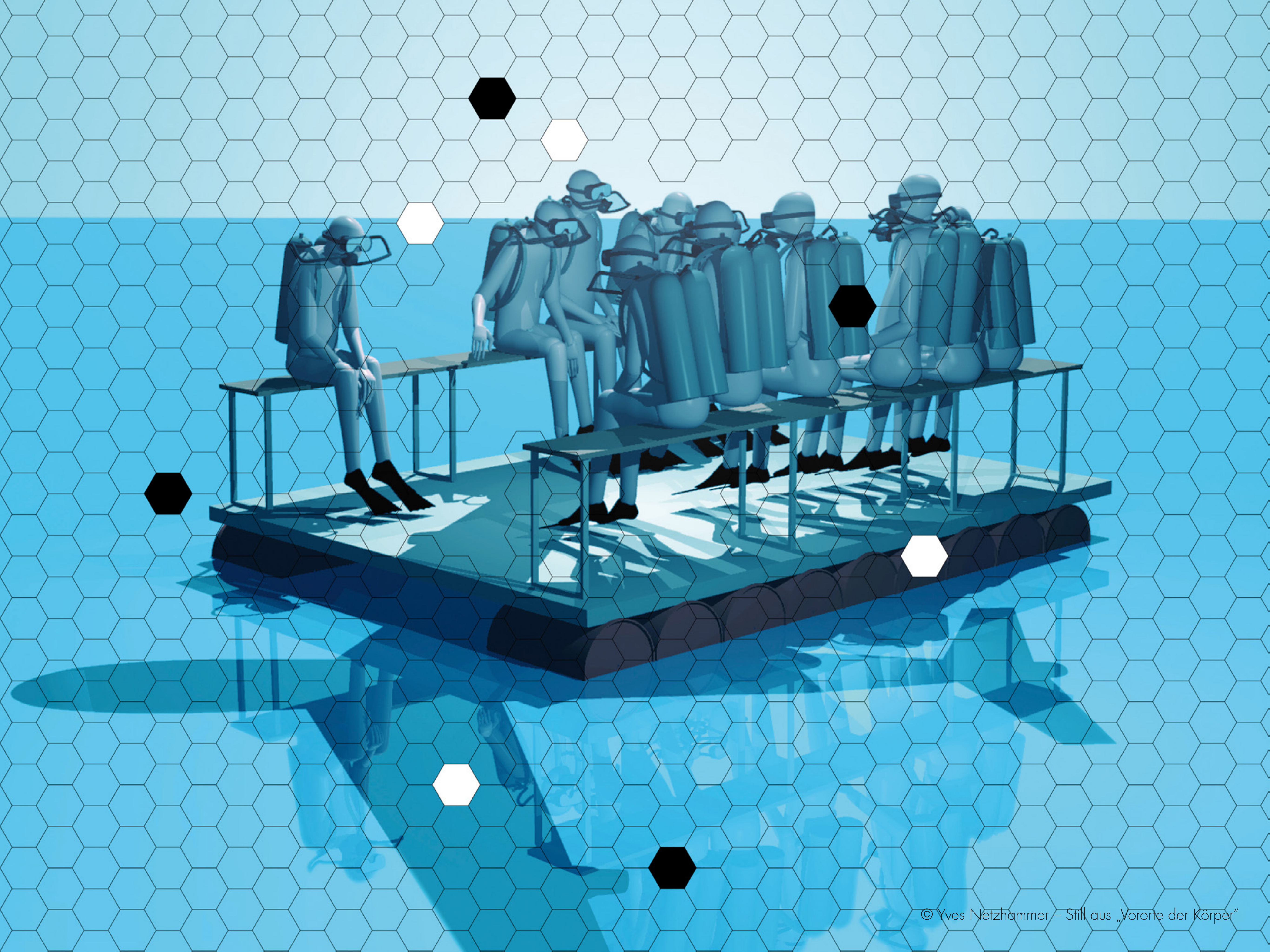
ALTE VERSTECKE IN NEUEN RÄUMEN



Mit YVES NETZHAMMER bespielte im Sommer 2013 zum ersten Mal ein Schweizer Künstler die unter Tage gelegenen Räumlichkeiten von THE VIEW. Im Zentrum der Ausstellung mit dem Titel Alte Verstecke in neuen Räumen stand ein dreiteiliger Videozyklus, welcher in den unter Tage liegenden Ausstellungsorten Wasserreservoir, Zivilschutzbunker und Militärschutzbunker präsentiert wurde. Die bereits bestehenden Videoarbeiten Dialogischer Abrieb (2011) und Vororte der Körper (2012) wurden in der Ausstellung bei THE VIEW um eine neue ergänzt und in einer ortsspezifischen Installation vorgestellt.

With YVES NETZHAMMER ,THE VIEW for the first time presents a solo exhibition of a Swiss artist in its subterranean exhibition spaces. The exhibition with the title Old Dens in New Spaces was centred around a threepart video cycle, which will was presented in the three subterranean venues, the water reservoir, the air-raid shelter and the military bunker. The video works Dialogical Abrasion (2011) and Peripheries of Bodies (2012) as well as a new piece of video work were introduced in a site-specific installation in the exhibition at THE VIEW.









ANIMIERTE GEFÜHLE IN CRASHSITUATIONEN

Yves Netzhammer ist mit seiner hoch gewachsenen Physiognomie, der schwarzen Kleidung und dem kahlen Kopf schon von der gegenüber liegenden Strassenseite, über die Ankerstrasse hinweg, zu erkennen: In der auf Schweizer und lateinamerikanische Künstler spezialisierten Galerie Christinger de Mayo steht der 43-jährige im Gespräch mit seinem etwa gleichaltrigen Galeristen Damian Christinger zusammen.

Wir sind zu einem Gespräch über das Leben von Yves Netzhammer in Zürich und seine aktuellen Projekte verabredet.

Bekannt gemacht haben Yves Netzhammer die ortsspezifischen Rauminstallationen: Formal sind sie eine Kombination aus Videoarbeiten, Computeranimationsfilmen, Objekten des Alltags und flächig an die Wände applizierten Formen und Figuren – seien sie dinglich oder pflanzlich, menschlich oder tierisch, seien sie präsent als monochrome, lasergeschnittene Vollformen oder als Leerstellen mit zarter Linienführung nur über den Umriss als Objekte imaginierbar.

Formen und Figuren sind mit Hilfe des Computers auf die Grundelemente beschränkt und setzen immer wieder das Innere der räumlichen Gegebenheiten in die Freiflächen und Freivolumina des Raums, aber auch in die filmische Ebene hinein fort. Yves Netzhammer arbeitet in diesem Sinn also abstrahierend gegenständlich.

In monatelangen Vorbereitungen seziert er im Kopf die ihm für eine Ausstellung zur Verfügung gestellte räumliche Situation. Alles geschieht unter

Anwendung intelligenter Systeme und Verschraubung unserer codierten Vorstellungs- und Gefühlswelten sowie Sprachsysteme.

Der Ort wird der Form, Geschichte, Bedeutung und Sache nach in Fragmente des menschlichen Daseins, in Sequenzen des Interagierens und Kommunizierens auf Papier und digital zerlegt. Dabei kann der objekthafte Bereich einer Rauminstallation in Teilen mit kleinen Motoren in Bewegung gebracht oder mit ausgetüftelt eingesetzten Lichtstrahlen in Szene gesetzt sein. Die bewegten Bilder wiederum – Videofilme und Computeranimationsfilme – lässt Netzhammer meist mit Ton oder Soundtracks von Bernd Schurer unterlegen.

Mit dieser Herangehensweise entstehen geradezu räumliche All-Over-Situationen, hier verstanden als ein Erfassen – man könnte auch sagen Einverleiben – des totalen räumlichen Volumens. Es ist dabei jedoch stets ein auf Raster und Muster reduziertes Abtasten, vielleicht gar Abscannen der Wirklichkeit. Ob im Raum oder im Film – alles wirkt dabei leicht, beinahe tänzerisch. Und in der Tat erzählt er, dass er begleitend zu seiner künstlerischen Arbeit immer wieder mit Freunden Tanz- und Theaterstücke macht und diese in Zürich und anderenorts zur Aufführung gelangen.

Yves Netzhammers Installationen führen irritierende, linguistisch wie philosophisch anregende Titel wie „Aufräumarbeiten im Wasserfall“, „Fahrstuhlblicke im Freien“ oder „Die Möbel der Proportionen“. Ausstellungen in Bern, Luzern, Zürich, in Krefeld, Bremen, Frankfurt, in San Francisco, Mailand und

Venedig – wo er den Schweizer Pavillon 2007 gemeinsam mit Christine Streuli (siehe Portrait S. 92-96) bespielt hat – belegen die hohe Akzeptanz seines Ansatzes seit dem Ende der neunziger Jahre.

Zürich – Shanghai: Zum Zeitpunkt unseres Gesprächs stand für den Künstler seine Beteiligung bei der von Li Zhenhua kuratierten Schau „Art after Social Media Era“ im K11, einer grossen, kulturell ambitionierten Shoppingmall, im Fokus. Hier hatte er soeben über 9 Stockwerke hinweg eine Klanginstallation mit Treppenskulpturen realisiert. Parallel standen die Vorbereitungen für seine Ausstellung im MONA an, dem neuen, unterirdisch gebauten Museum für alte und neue Kunst direkt am Meer auf der Australien vorgelagerten Insel Tasmanien. In der bis 2014 laufenden Schau geht es um Lewis Carroll's „Alice hinter den Spiegeln“ – ein Thema, das unbedingt zu Yves Netzhammer passt. Speziell nun für die Ausstellung in den ebenso unter Tage liegenden Räumlichkeiten der drei THE VIEW-Gebäude in Salenstein am Bodensee – historisches Berlinger Wasserreservoir, Zivilschutzbunker und militärischer Unterstand aus der Zeit des Kalten Kriegs – ist der Medienkünstler seit Monaten mitten in den Vorbereitungen. Drei computeranimierte Filme, je 20-25 Minuten lang, sollen den Kern der Schau bilden. „Ich versuche, etwas sehr Experimentelles auf die Beine zu stellen. Übrigens hat in Salenstein meine Grossmutter ihr Leben lang gewohnt, der Ort ist mir sehr vertraut.“ Der erste Teil der Filmarbeit heisst „Dialogical Abrasion“ und basiert formal auf der Situation eines Autounfalls in dessen verlangsamtem

Ablauf sich biografische Vor- und Rückblenden artikulieren. Die Arbeit versteht sich als Untersuchung zu identitätsstiftenden Ereignissen und deren Erzählmöglichkeiten in der bildnerischen Darstellung. Im zweiten Film „Vororte der Körper“ geht Netzhammer vom selben digitalen Ort aus, also von der Gegenüberstellung der zwei Puppen, die am Schluss implodieren, und fächert diesen Raum dann aber anders auf. „Es ist eine Art von Schachtelprinzip, in dem die Figur immer wieder aus dem Zusammenhang oder aus dem Bild geschoben wird, neu inszeniert und in verschiedenen Zeiten angesiedelt wird“, sagt er und fügt hinzu: „An dem dritten Film bin ich gerade noch dran, er hat auch noch keinen Titel.“ Die Filme werden in eine „Netzhammersche“ ortsbezogene Gesamtinstallation inkludiert, der Künstler hat sie bereits am Computer ziemlich weit ausgearbeitet. Auf die Frage, „Wohin gehen Sie gerne in Zürich“, antwortet zum Schluss Galerist Damian Christinger sofort: „Na, ins Café Boy in der Kochstrasse und in den nagelneuen Laden von Modedesignerin Zuzana Ponicanova, der Frau von Yves, hier um die Ecke in der Grüngasse.“

Im Viertel gibt es viele Geschäfte für Mode-, Design und Möbellabels. Wir können hingehen!“ Das taten wir dann ... und der Besuch lohnt sich. Derweil antwortet auch Yves Netzhammer nach einigem Zögern: „Ich gehe gerne zum Museum Rietberg. Da bekomme ich jedes Mal gute Laune!“

Dr. Christiane Morsbach, ARTMAPP Magazin Sommer 2013

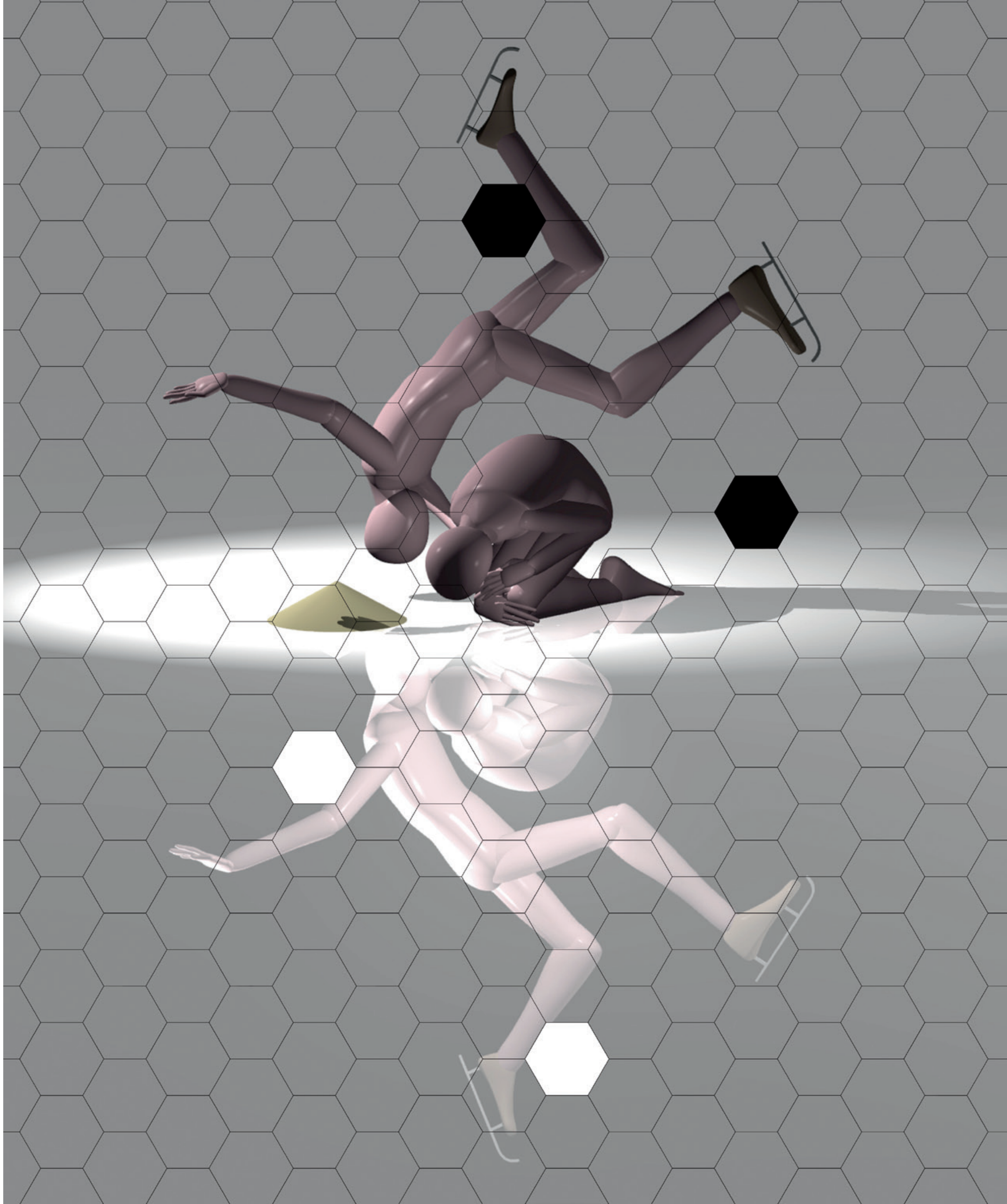




Foto: Rene Schrei für THE VIEW

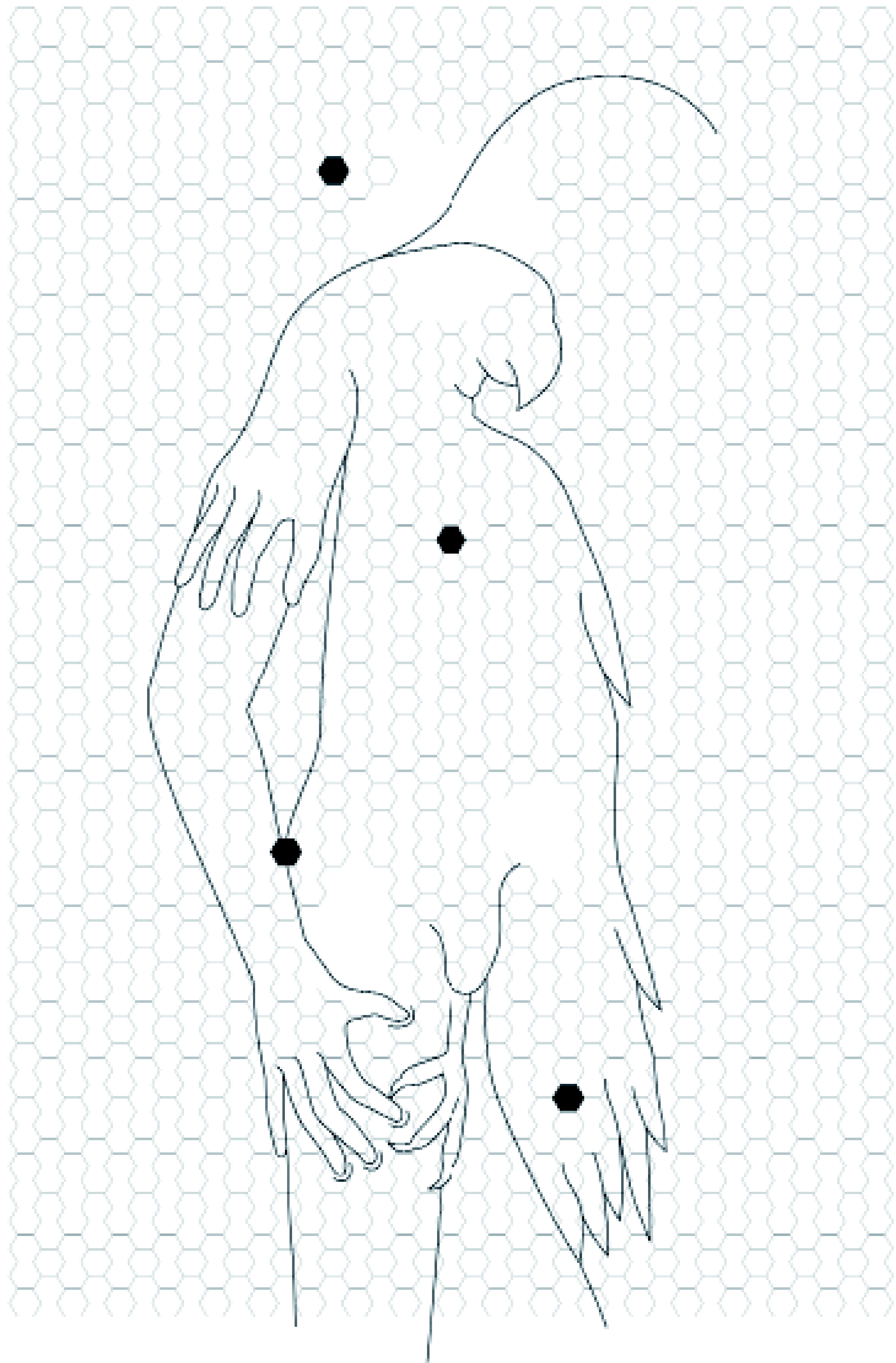


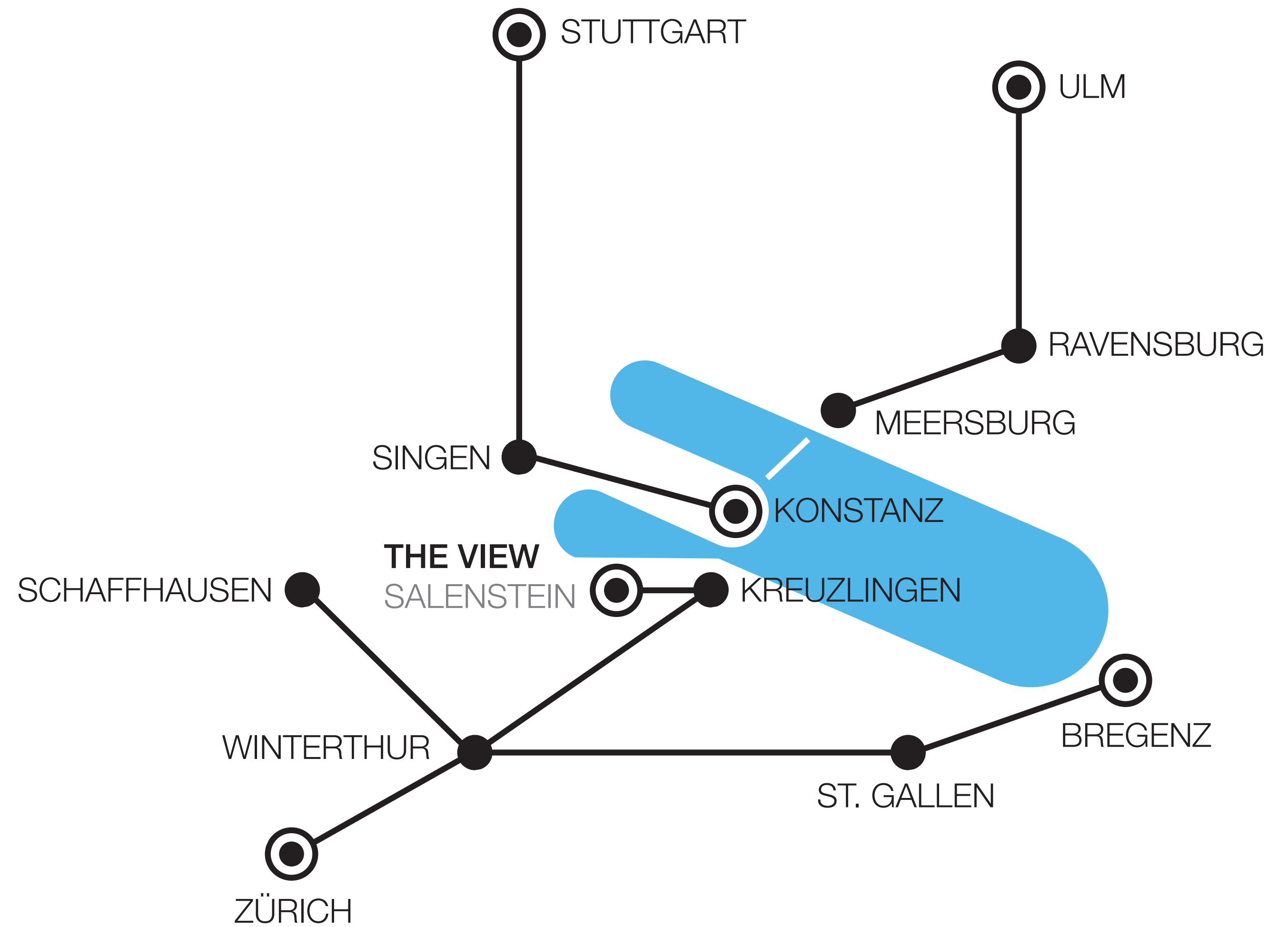


Foto: Rene Schrei für THE VIEW

THE VIEW

CONTEMPORARY
ART SPACE

Fruthwilerstrasse 14
CH-8268 Salenstein
T +41 (0)71 669 1993
info@the-view-ch.com
www.the-view-ch.com



THE VIEW

CONTEMPORARY
ART SPACE

